

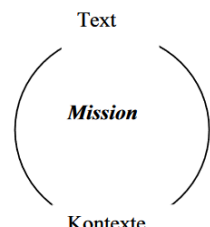
## Mission und Leiblichkeit

Dr. Markus Dubach, Missionsleiter ÜMG|OMF.ch – 27. Januar 2018

AT: der Mensch ist ein lebendiges Wesen (Da nahm Gott, der Herr, etwas Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen – Gen 2,7). Und wir haben einen Auftrag – vermehren (Gen 1,28), den Garten zu bearbeiten und zu bewahren (Gen 2,15b)

- Wir sind aus dem Stoff, aus dem der Kosmos besteht
  - Unser Leib ist befähigt zur Kommunikation und das Medium unserer Kommunikation (Mühling, 2016).
- ⇒ Wir sind auf andere Wesen bezogen (wir sind alle aus dem gleichen Stoff), aber wir sind auch von ihnen unterscheidbar (durch unsere Kommunikation und der damit empfangenen und ausgedrückten Erkenntnis).
- ⇒ Daraus folgt, dass „**Mission ist die Theorie und Praxis kirchlicher Fremdbegegnung.**“ (Christine Lienemann, Emerita für Ökumene- und Missionswissenschaft an der Uni Basel)

Es gibt noch viele weitere Definitionen (z.B. EMK: Mission ist Leben in der Sendung Jesu; WWK, ÖRK, und Päpstlicher Rat für interreligiösen Dialog: Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche; ...). Der Missionsbegriff kann und muss im Spannungsfeld zwischen biblischem Text und menschlicher Kultur von der weltweiten, ökumenischen und evangelikalen Gemeinde Jesu Christi immer neu durchdacht und formuliert werden, um nicht beliebiges Konstrukt menschlicher Machtinteressen zu werden. Mission ist immer in Spannung zwischen dem biblischen TEXT und dem KONTEXT (kulturell, geschichtlich, soziologisch, ...)

 Sendung – leiblich - steht am Anfang der Mission. 'Jesus sagte noch einmal: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!« Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach: »Empfangt den Heiligen Geist!«' (Joh 20,21). Dieses Anhauchen finden wir schon in Gen 2. Impliziert dies, damit, dass auch unser Auftrag als «lebendige Wesen» vermehren, bearbeiten und bewahren ist? Mission ist die Fortsetzung von Gottes ursprünglicher Sendung – bebauen und bewahren, dafür zu sorgen, dass die ganze Schöpfung ihn anbetet – die Welt mit der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn füllen (Wie das Wasser die Meere füllt, so wird die Erde einmal erfüllt sein von der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn. Hab 2,14).

Mission ist mehr als Gedanken, Konzepte und Ideen. Gottes Mission ist mehr als ein Buch vom Himmel, es ist eine Person. Mission ist fassbares Zeugnis von Gott. Gott wurde Mensch. Stichwort: Kontextualisierung. Gott kam Gott hat uns eine Leiblichkeit gegeben und nicht als Geistwesen geschaffen. Die Leiblichkeit limitiert und bereichert. Eine Leiblichkeit macht erst Kulturen möglich, Sprachen, Musik, Ethik, und mehr – kurz vielfältige Schönheit.

Wie dieser Missionsauftrag, von Genesis her abgeleitet und von Jesus für die neue Schöpfung wiederholt, aussehen kann, hat Paulus in Phil 2, 1-7 so ausgedrückt:

'Es gibt über euch so viel Gutes zu berichten: Als Menschen, die mit Christus verbunden sind, ermutigt ihr euch gegenseitig und seid zu **liebevollem Trost** bereit. Man spürt bei euch etwas von der **Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt**, und **herzliche, mitfühlende Liebe** verbindet euch. Darüber freue ich mich sehr. Vollkommen aber ist meine Freude, wenn ihr euch ganz **einig seid**, in der einen **Liebe miteinander verbunden bleibt und fest zusammenhaltet**. Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil: Seid bescheiden und **achtet den anderen mehr als euch selbst**. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil. **Jeder von euch soll das Wohl des anderen im Auge haben**. Nehmt euch Jesus Christus zum Vorbild:

Obwohl er in jeder Hinsicht Gott gleich war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, wie Gott zu sein.

Nein, er verzichtete darauf und wurde einem Sklaven gleich:

Er wurde wie jeder andere Mensch geboren  
und war in allem ein Mensch wie wir.

Dieser Text zeigt deutlich, dass Mission nicht ein Gedankenexperiment ist, keine Theorie, losgelöst vom Leben, nicht eine Philosophie.

Mission als Fremdbegegnung geschieht aus der Haltung der Liebe, der Achtung, der lernbereiten Demut. Dazu gehört eine grosse Opferbereitschaft – auch wenn wir das Wort nicht gerne hören. Mission ohne Opfer ist oft versteckte Manipulation oder sogar Gewaltanwendung. Jesus verzichtete und darin ist er uns ein Vorbild – dies hat aber auch körperliche Konsequenzen. Ein klassisches Beispiel vom Gründer der China Inland Mission (heute OMF):

### *Hudson Taylor & Maria – Opferbereitschaft im Sinne von Phil. 2*

‘An diesem Abend wagte Hudson Taylor den Schritt und verwandelte sein Äusseres in einen Chinesen. Die Frage, was denn die beiden Knöpfe am Rücken seines englischen Anzugs bedeuten sollten, gab ihm den letzten Anstoss für diese Entscheidung. Er beschrieb das Erlebnis einige Tage später in einem Brief an seine Schwester (Taylor, Howard und Geraldine. 1986. Hudson Taylor - Ein Mann, der Gott vertraute. Brunnen Verlag Giessen und Überseeische Missions-Gemeinschaft Zürich):

»... ich möchte Euch auch nicht vorenthalten, dass meine Locken am letzten Donnerstag unter der Schere eines Haarschneiders fallen mussten. Was zurückblieb, färbte er schwarz und flocht am nächsten Morgen neben einer Menge Seidenband einen Zopf hinein, sollte er doch nach Landessitte recht tief herunterhängen.

Aber ich habe Euch noch nichts von all den Prüfungen erzählt, in die die äussere Umwandlung mich brachte. Zum ersten ist es eine recht unangenehme Erfahrung, wenn der Kopf rasiert wird, besonders wenn die Haut in der Hitze so sehr brennt. Ich kann Euch versichern, dass die spätere Anwendung von Farbstoffen meine Hautnerven auch nicht gerade beruhigte. Fünf oder sechs Stunden dauerte die Prozedur. Wenn das noch übriggebliebene Haar ausgekämmt wird, erreichen die Schmerzen ihren Höhepunkt. Doch weil man ohne Mühe nichts gewinnt und uns etwas lieber wird, wenn dafür gelitten wurde, so werde ich meinen Zopf, wenn er einmal ganz echt ist, mit nicht geringem Stolz und grosser Zärtlichkeit betrachten.

Zum zweiten wundere ich mich nicht mehr, dass viele Chinesen, die für Europäer arbeiten, ausländische Schuhe und Strümpfe tragen, sobald sie solche erhalten können. Chinesische Socken sind aus Baumwolle genäht und natürlich nicht elastisch. Gewöhnliche Zehen lassen sich selbstverständlich nicht gern aus ihrer Form drücken, auch gewöhnen sich die Fersen ungern an flache Sohlen. Und dann die Hosen! Welch unglaublicher Schnitt! Die meisten sind einen halben Meter zu weit. Der überflüssige Stoff wird vorn in eine breite Falte gelegt und durch einen starken Gürtel festgehalten. Die Beine sind kurz und reichen kaum bis unter die Knie.

Während ich mich noch in Begleitung Dr. Parkers befand, wurde ich meistens als Engländer betrachtet, weil ich mich mit ihm in Englisch unterhielt. Doch heute sieht sich niemand verwundert nach mir um, und keiner vermutet in mir einen Ausländer. Erst als ich Schriften verteilte, wurde ich erkannt. Die ärztliche Arbeit wird uns im Inland eine grosse Hilfe sein. Mir scheint, als ob die Frauen und Kinder bereitwilliger Arzneien holen, seitdem ich chinesische Kleidung trage."



Als es Herbst wurde, kehrte Hudson Taylor nach Schanghai zurück, um in der alten Umgebung ein ganz neues Leben zu führen. Der Wechsel, den er nach so viel Gebet vorgenommen hatte, fiel nicht nur seiner äusseren Erscheinung nach auf. Die Chinesen fühlten ihn, die Europäer bemerkten ihn auch, und er selbst war sich dessen am deutlichsten bewusst. Zwischen ihm und allen Ausländern tat sich eine Kluft auf. Wie nie zuvor war er nun ganz in die Reihen des Volkes seiner Wahl hineinversetzt. Der versteckte Spott oder die offene Verachtung der Europäer in der Kolonie war leicht zu ertragen. Schwerer wog die Missbilligung der Missionare. Er stand praktisch allein mit seinen Ansichten, die er auch noch in die Tat umgesetzt hatte. Je mehr er ihretwegen litt, desto enger klammerte er sich an seinen Herrn.

«Ich stehe nicht allein mit meiner Ansicht, dass die fremdartige Kleidung und die fremden Sitten der Missionare, das fremdartige Äussere der Kapellen und der ganze europäische Charakter der Arbeit die schnelle Aussaat des Evangeliums in China ernstlich gehindert haben. Und warum muss das Christentum ausländisch wirken? Das Wort Gottes verlangt es nicht, und auch die Vernunft kann es nicht rechtfertigen. Wir suchen ja nicht die Entnationalisierung, sondern die Christianisierung des Volkes. Unsere Arbeit zielt auf chinesische Christen. Wir möchten, dass ihre Gemeinden von chinesischen Pfarrern geleitet werden und dass sie Gott in ihrer eigenen Sprache und in Gebäuden ihres Geschmacks dienen. Und wenn wir das alles wirklich wünschen, dann lasst uns selbst als Beispiel vorangehen! Lasst uns in allem, das nicht sündig ist, Chinesen werden, damit wir noch einige gewinnen! Lasst uns ihre Kleidung anziehen, ihre Sprache lernen, ihre Gewohnheiten und, soweit es die Gesundheit erlaubt, auch ihre Nahrung annehmen! Lasst uns chinesische Häuser bewohnen! Das alles bringt natürlich Unannehmlichkeiten mit sich. Aber lasst uns an Ihn denken, der weder Krippe noch Verachtung und Spott, Kreuz und Tod gescheut hat!«

Für Frau Taylor bedeutete das Tragen chinesischer Kleidung ein wirkliches Opfer. Sie schrieb: „Was man uns als Europäern in europäischer Kleidung nachsieht, können wir uns in chinesischer Kleidung nicht mehr leisten. Ich will damit keinen Zweifel an der Notwendigkeit, unsere Kleidung zu ändern, ausdrücken. Aber je mehr wir uns im Äusseren den Chinesen nähern, desto schärferem Urteil sind wir ausgesetzt, wenn wir im Benehmen von dem Üblichen abweichen. Ich darf zum Beispiel von heute an niemals Arm in Arm mit meinem Mann gehen. Und so gibt es viele andere Regeln, die wir unbedingt berücksichtigen müssen, wenn wir das chinesische Anstandsgefühl nicht tief verletzen wollen. Betet auch für diese Schwierigkeit!«

Hudson Taylor passte sich nicht nur äusserlich an, er setzte sich auch dafür ein, dass nicht einfach eine Kirche in China entstand, sondern eine chinesische Kirche heranwuchs. Dazu hat er für die China Inland Mission das Prinzip der Drei Selbst übernommen, das heute von vielen Missionen akzeptiert ist.

Das Prinzip der 'Drei-Selbst' geht auf den China-Missionar John L. Nevius zurück (1823-1893). Er hat dies in seinem Büchlein: "The Planting and Development of Missionary Churches (1899 3rd edition)" als «**selbst-verwaltend**», «**selbst-finanzierend**» und «**selbst-vermehrend**» (self-government, self-support, self-propagation) definiert.

Vermutlich hat dieses Prinzip dazu beigetragen, dass das Christentum in China während den Jahren unter Mao und der Kulturrevolution nicht wieder verschwand, sondern weiter gefestigt wurde. Heute werden die drei «Selbst» noch mit einem vierten «Selbst» erweitert: **selbst-theologisierend** (self-theologizing; Hiebert Paul G. 1986, Antropological Insights for Missionaries, Baker Academic)



Dieses vierte «Selbst» wird in einem Artikel von Dr. Cao Shengjie deutlich (Bild). Pastorin Dr. Cao Shengjie (ehemalige Präsidentin des chinesischen Christenrates (CCC, finanziert von Zinsen und Miteinnahmen von Gebäuden, die sie von den Missionen übernehmen konnten) hat in «China heute» in der Ausgabe 4/17 (Hrsg.: China Zentrum e.V.) folgendes geschrieben:

«Das chinesische Christentum ist vom Westen eingeführt worden. Früher wurde der Westen in jeder erdenklichen Hinsicht kopiert, im theologischen Denken, dem organisatorischen Aufbau der Kirche, in Lobpreis, Liturgie und vielem mehr. Deshalb sprach man von der 'Kirche in China' und nicht von der 'chinesischen Kirche'. Die

Patriotische Drei-Selbst-Bewegung (TSPM ist eine Vereinigung, keine Kirche) veranlasste die protestantischen Kirchen dazu, sich von westlichen Missionsgesellschaften zu lösen, selbständig zu werden und eine grundlegende Transformation zu vollziehen. Die Kirchen haben in den vergangenen Jahren grosse Anstrengungen unternommen, um, in gegenseitigem Einvernehmen mit der sozialistischen Gesellschaft, die 'Sinisierung des Christentums' voranzutreiben. Dazu gehört es, im eigenen Kontext noch besser das Evangelium zu verkünden, Christus zu bezeugen, solide Strukturen aufzubauen und auf der Grundlage der Bibel, unter Wahrung des Glaubens und unter der Prämisse, die Tradition der allgemeinen Kirche und der Reformation weiterzuführen, einen Schritt weiterzugehen. **Wir wollen im politischen und gesellschaftlichen Leben gemeinsam mit dem chinesischen Volk voranschreiten, theologisches Denken und kirchliches Leben sollen in der chinesischen Kultur Wurzeln schlagen, Ethik und Moral sollen mit den zentralen Werten des chinesischen Sozialismus im Einklang sein. Wir meinen, dass wir damit im Geiste der Reformation handeln.»**